

Predigt zur Festmesse 40 Jahre Theresienwerk

Samstag, 22.09.2012, 16.30 Uhr, Neumünster, Würzburg

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn jemand seinen 40. Hochzeitstag oder sein 40-jähriges Priesterjubiläum feiert, sagen Skeptiker gewöhnlich: Der oder die erwarten wohl nicht mehr das goldene Jubiläum.

Dies gilt sicherlich nicht für unser heutiges Fest: 40 Jahre Theresienwerk. Denn beim Theresienwerk handelt es sich nicht um eine Ordensgemeinschaft oder einen ortsüblichen Verein, sondern im Theresienwerk haben sich Menschen zusammengefunden, die sich als Freunde der hl. Therese von Lisieux bezeichnen und bemüht sind, ihr geistliches Vermächtnis zu erschließen und zu verbreiten. Denn die spirituellen Erkenntnisse der hl. Therese sind – so einfach wie sie im ersten Augenblick auch erscheinen mögen – von einer atemberaubenden Tiefe. Auf eine Kurzformel gebracht heißt dies: *„Jesus lieben und dahin wirken, dass er geliebt wird.“* (Heft: Therese 2.2012)

Die hl. Therese, die 1873 in Alençon (Normandie) geboren wurde, als 15-Jährige mit päpstlicher Erlaubnis in den Karmel von Lisieux eintrat und schon als 24-Jährige 1897 verstarb, ist erst in den letzten Jahren in ihrer einmaligen Bedeutung erkannt worden. Als sie 1925 heilig gesprochen wurde, sah man in ihr die Heilige, die *„Rosen vom Himmel wirft“*.

Das hatte sicherlich auch seine Berechtigung, denn der Heilige Vater Pius XI. stellte sie unserer komplexen technisierten Zeit als eine Heilige gegenüber, die in der Einfalt einer unbekümmerten Gotteskindschaft eine strahlende Hingabe an Gott veranschaulichte. Sie wurde als eine kindliche Beterin gesehen, die neben Franz Xaver als Missionspatronin den Weg der Christianisierung fürbittend begleiten sollte.

Bei aller berechtigten Sicht dieses Aspektes gibt es aber auch neue Erkenntnisse. Inzwischen durften wir einen tieferen Einblick in ihr Seelenleben gewinnen. Die vertrauensvolle Kindlichkeit ihres Glaubens war nur ein Wesenszug an ihr.

Sie litt unter der schweren Krankheit der Tuberkulose und unter Glaubenszweifel und Glaubensängsten. Darüber hinaus fühlte sie sich oft im Kloster zurückgesetzt und verkannt.

Aber gerade in diesen fordernden Glaubenskämpfen und Dunkelheiten des Seelenlebens reifte sie zu einer Frau heran, die Jesus durch die Ölbergnacht hindurch besonders nahe kam und den schweren Weg bis zur Kreuzigung auf ihre eigene Weise mitging.

Eben weil ihre Zeit – wie auch die unsrige – von Skepsis und Glaubenszweifel geprägt war und ist, war ihr in der Verborgenheit des Klosters gegangener Kreuzweg in der Nachfolge Jesu ein gelebtes Glaubenszeugnis, das nicht von strahlenden theologischen Höhenflügen geprägt war, sondern von einer demütig und aufopferungsvoll geprägten Hingabe. Sie lebte entgegen einer sich gegenüber Gott verselbstständigenden Gesellschaft ein Martyrium, das in konkret durchlebtem Leid und aufreibender Trostlosigkeit die letzte Bereitschaft abforderte. Gerade darin ist sie uns eine vorbildliche Heilige geworden, weil sie die Schwächen unseres Glaubens selbst erlitten und durch ihre Ganzhingabe beispielhaft überwunden hat.

So trifft uns auch heute ihr aus tiefem Leiden und glühender Sehnsucht erwachsener Gebetsruf: *„O mein Jesus! Ich liebe dich, ich liebe die Kirche, meine Mutter, und ich erinnere mich, dass die geringste Regung reiner Liebe ihr mehr nützt, als alle anderen Werke zusammengenommen.“* (Gebetsfaltblatt des Theresienwerkes e.V.)

Angesichts der heutigen Angefochtenheit der Kirche von innen und außen sind ihre Erkenntnisse wertvolle Hilfen, den eigenen Standort innerhalb der Kirche zu finden. Es kann letztlich nicht darum gehen, die Kirche nach meinen Vorstellungen zurechtbiegen zu wollen. Meine Bereitschaft, sich für die Kirche einzusetzen, darf nicht da aufhören, wo ich mit einzelnen Entscheidungen oder Regelungen nicht einverstanden bin. Ich greife viel zu kurz, wenn ich die Kirche nur als eine innerweltliche Größe begreife, als eine Körperschaft öffentlichen Rechtes, als eine Gemeinschaft von Gläubigen, die mehrheitlich bestimmt, was zeitgemäß, richtig oder falsch, angemessen oder überflüssig ist. So wichtig der Austausch über Strukturfragen und Problemfelder unserer Zeit sein mag, entscheidend für das Heilswirken der Kirche ist unsere Erkenntnis, dass die Kirche als der fortlebende Christus der Weg Jesu zu den Menschen ist. Uns ist es aufgetragen, diesen Weg mitzugehen und aus tiefer Liebe zur Kirche uns in unserem Innersten mit ihr zu vereinen. Wir dürfen uns nicht in Streitereien und Auseinandersetzungen gegenseitig lähmen und damit den Weg der Liebe Gottes zu den Menschen erschweren oder gar verbauen.

Die ‚kleine Therese‘ – wie wir sie im Unterschied zur Therese von Avila nennen – hat wie kaum ein anderer das Geheimnis ‚Kirche‘ erschlossen.

So bekannte sie: *„Ich begriff, dass die Kirche einen aus verschiedenen Gliedern bestehenden Leib hat, ihr auch das Notwendigste, das Edelste von allem nicht fehlt; ich begriff, dass die Kirche ein HERZ hat, und dass dieses Herz von Liebe brennt. Ich erkannte, dass die LIEBE ALLEIN die Glieder der Kirche in Tätigkeit setzt – und würde die Liebe erlöschen, so würden die Apostel das Evangelium nicht mehr verkünden, ...“* (Ebd.)

Liebe Schwestern und Brüder,

die Erkenntnisse der hl. Therese von Lisieux sind heute ebenso richtig und wichtig wie zu ihrer Lebenszeit. Als Pater Breig zur Vorbereitung des 100. Geburtstages unserer Heiligen 1972 Frauen und Männer aus dem Priester, Ordens- und Laienstand hier nach Würzburg einlud, bildete sich das Theresienwerk, das dann am 26. September 1972 in Augsburg offiziell begründet wurde.

Wir haben nicht nur die große Freude dieses 40-jährige Jubiläum wieder hier in Würzburg zu feiern, sondern sind zutiefst berührt und geehrt, auch aus diesem Anlass einen Schrein mit Gebeinen dieser Heiligen unter uns zu haben.

Schon der hl. Thomas von Aquin sagte im Blick auf die Verehrung der Heiligengebeine: *„Es ist nun klar, dass wir die Heiligen Gottes als Glieder Christi, als Kinder Gottes und seine Freunde als unsere Fürsprecher verehren sollen. Deshalb sollen wir auch ihren Überresten zu ihrem Andenken jede entsprechende Verehrung erweisen, und vor allem ihren Leibern, die Tempel und Werkzeug des Heiligen Geistes waren, der in ihnen wohnte und wirkte, und die durch seine glorreiche Auferstehung dem Leibe Christi gleich gestaltet werden sollen.“* (Reliquien, Verehrung und Verklärung, Katalog zur Ausstellung der Kölner Sammlung Louis Peters im Schnütgenmuseum. Hrgs. Anton Legner, Köln 1989, S. 17).

So wird der Besitz der Gebeine unter uns zu einem unvergleichlich wertvollen Schatz, denn die Heiligen sind ein Stück eschatologischer Neuschöpfung mitten unter uns.

Ja, wir dürfen sagen, so wie die Inkarnation Gottes in Jesus Christus eine Verleiblichung Gottes bedeutet, so bildet der Schatz der Reliquien eine greifbare Wirklichkeit der für uns Irdische zu erwartenden Neuschöpfung. Hier kommt also schon unsere Zukunft, die eschatologische Vollendung in den Blick. Das macht die Bedeutung der Reliquien aus und führt uns zu einer vertieften Verehrung. Himmel und Erde werden vergehen, aber die Leiber der Heiligen, die schon in die neue Schöpfung hinein gewandelt sind, bleiben bestehen und sind Angeld unserer himmlischen Zukunft. So feiern wir heute hier die hl.

Messe an einem Ort, der durch die Gebeine unserer Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan besonders ausgezeichnet ist. Sie haben im 7. Jahrhundert ihre irische Heimat verlassen und sind zu uns nach Franken gekommen, um uns den Glauben zu bringen oder zu stärken. Hier sind sie für das Evangelium in den Tod gegangen und sind nun unsere bleibenden Fürbitter bei Gott.

Lassen wir jedoch noch einmal die hl. Therese von Lisieux zu Wort kommen, die uns in den folgenden Gedanken ein bleibendes Vermächtnis hinterlassen hat: *„Ich begriff, dass die Liebe alle Berufungen in sich schließt, dass die Liebe alles ist, dass sie alle Zeiten und Orte umspannt ... mit einem Wort, dass sie ewig ist.*

Da rief ich im Übermaß meiner überschäumenden Freude: O Jesus, meine Liebe – endlich habe ich meine Berufung gefunden, - MEINE BERUFUNG IST DIE LIEBE!

Ja, ich habe meinen Platz in der Kirche gefunden, und diesen Platz, mein Gott, den hast du mir geschenkt, - im Herzen der Kirche, meiner Mutter, werde ich die Liebe sein ... so werde ich alles sein!“ (Ebd.)

Amen.